

Čechura, Jaroslav: *Švamberkové v proměnách pěti století [Die Schwanberger im Wandel von fünf Jahrhunderten]*.

Univerzita Karlova, Nakladatelství Karolinum, Praha 2023, 478 S., ISBN 978-80-246-5266-5.

Unter den adeligen Konvertiten der Hussitenzeit nimmt der vor 1421 hohe politische Ämter bekleidende Bohuslav von Schwanberg (vor 1396-1425) zweifellos eine Sonderstellung ein. Schließlich handelte es sich bei seinem Glaubenswechsel zum Hussitismus um den wohl spektakulärsten – noch dazu dauerhaften – Übertritt eines Angehörigen aus alteingesse-nem Herrengeschlecht in Böhmen.¹ Immerhin: Bohuslav hatte zuvor an der Spitze des Pilsener Landfriedens gestanden, der wichtigsten royalistischen Stütze in Böhmen, war jedoch auf seiner westböhmischen – heute nach zwei Feuersbrünsten und der Plünderung durch schwedische Truppen 1647 nur noch als Ruine erhaltenen – Burg Schwanberg bei Krasíkov von einem hussitischen Aufgebot unter dem Kommando Jan Žižkas belagert worden, hatte kapituliert und als Gefangener des hussitischen Feldherrn auf der Burg Přeběnice eingekerkert. Aber schon wenige Monate später tauchte der frisch Konvertierte an der Seite Žižkas auf, avancierte zu einem siegreichen und einflussreichen Taboritenhauptmann. 1425 starb er an den Folgen einer im Kampf erlittenen Verletzung.

Das Adelsgeschlecht der Herren von Schwanberg (tschech. Švamberkové) stammt ursprünglich aus dem westböhmischen Skviřín/Sperling bei Tachov/Tachau und ist schriftlich seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts bezeugt.² Bis zu ihrem Aussterben 1664 gehörten die sich in zahlreiche Nebenlinien aufteilenden Schwanberger

¹ Vgl. Novotný, Robert: Konversionen böhmischer und mährischer Adelige in der hussitischen Epoche. In: *Bohemia* 58 (2018) 2, 225-245 (hier auch weitere Literaturhinweise).

² Vgl. hierzu vor allem das Lemma von Jiří Janský „Schwanberg“ in: *Das digitale Handbuch der Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*. Hg. von der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Teil IV, Bd. 15.IV, S. 1334-1344, URL: https://adw-goe.de/digitale-bibliothek/hoefe-und-residenzen-im-spaetmittelalterlichen-reich/id/rf15_IV-3990/?tx_find_find%5BunderlyingQuery%5D%5Bposition%5D=1&tx_find_find%5BunderlyingQuery%5D%5Bq%5D%5Bdefault%5D=Schwanberg&cHash=9b11342e79828c73ad959e174c8ca56d (letzter Zugriff 04.09.2023).

neben den Rosenbergnern, den Herren Berka von Duba und Leipa, Riesenberg, Pernstein oder Wartenberg zu den angesehensten Geschlechtern im Land. Im Spätmittelalter verlagerte sich der Schwerpunkt ihres Besitzes von West- nach Südböhmen. Ihr Wappen zierte ein silberner, laufender Schwan auf rotem Schild. Dieses Standesymbol ist auch auf dem Cover des hier anzuzeigenden Buches abgebildet.

Nach der Samtenen Revolution erlebte die Adelforschung in der tschechischen Geschichtswissenschaft eine neue Blüte, die bis heute anhält. Bereits 1996 hat Jaroslav Pánek, selbst Experte für die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Adelsgeschichte, auf das wachsende Interesse der Öffentlichkeit am Adel verwiesen, das seinerzeit insbesondere im Zusammenhang mit dem Prozess der Restitutionen nach 1989 und offenen Eigentumsfragen aufkam. Zugleich machte er auf neue methodologische Herangehensweisen auf diesem Forschungsfeld aufmerksam.³ Davon, dass historisch-topografische, prosopografische, mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Ansätze aufgenommen werden, zeugen die Veröffentlichungen etwa von Josef Petraň, Josef Válka, Václav Ledvinka, Václav Bůžek oder Tomáš Knoz. Auch Jaroslav Čechura gehört in diese Reihe von „Adels-Experten“. In seinen zahlreichen Publikationen hat er sich wirtschafts- und sozialhistorischen Fragen gewidmet und mikrohistorische Studien vorgelegt, mit denen er thematisch ein breites Spektrum abdeckt, das von der Herrschaftszeit der Luxemburger über Fragen von Kriminalität und Alltag in der Frühen Neuzeit bis hin zur Regionalgeschichte von Třeboň/Wittingau reicht. Der deutschen Historikergemeinde ist Čechura vor allem durch sein wegweisendes Buch über „Die Struktur der Grundherrschaften im mittelalterlichen Böhmen“ bekannt.⁴

Sein neues Werk gilt nun den Schwanbergern, deren Geschichte er in insgesamt 24 Kapiteln mit über 2000 Fußnoten rekonstruiert. Das Buch ist chronologisch aufgebaut, beginnt mit den ältesten Angehörigen dieses böhmischen Adelsgeschlechts im 13. Jahrhundert und führt über herausragende Persönlichkeiten der Familie zu wichtigen Nebenlinien bis zum Aussterben des Geschlechts im 17. Jahrhundert. Der Darstellung liegt exzellente Quellenforschung zugrunde, Čechura hat viele bislang unbearbeitete Bestände ausgewertet, insbesondere im Staatlichen Regionalarchiv Třeboň.

Zuerst quellenmäßig belegbar ist für die Jahre 1224 bis 1232 Ratmir I. (Ratmirus de Squirina), der 1227 als Kammerdiener im Pilsener Kreis erscheint. Seinem Sohn Ratmir II., der wiederholt in der Umgebung des böhmischen Königs Přemysl Ottokar II. erschien, wird die Gründung des Minoritenklosters in Strýbro/Mies – Begräbnisstätte der Herren von Schwanberg – zugeschrieben. Erstaunlich wenig ist über die Schwanberger im folgenden „dunklen“ 14. Jahrhundert bekannt, nicht einmal bei Václav Březan (1568-1618), Archivar, Bibliothekar und Historiograf der böhmischen Adelsfamilien Rosenberg und Schwanberg finden sich Hinweise auf diese. Bekannt ist indessen, dass Karl IV. für die Krönung seines Sohnes Wenzel im Jahr 1375 hohe

³ Pánek, Jaroslav: Šlechta v raně novověké Evropě z pohledu českého a evropského bádání [Der Adel im frühneuzeitlichen Europa aus Sicht der tschechischen und europäischen Forschung]. In: Opera historica 5 (1996) 19-45.

⁴ Vgl. exemplarisch: Čechura, Jaroslav: Die Struktur der Grundherrschaften im mittelalterlichen Böhmen unter besonderer Berücksichtigung der Klosterherrschaften. Stuttgart, Jena, New York 1994.

Geldsummen brauchte, die er sich bei den bedeutendsten Adelsfamilien des Landes zu leihen bemühte. Auf einer von Čechura erstellen Liste erscheint der Name von Bohuslav III. von Schwanberg (†1378) aus der Hauptlinie A des Zweiges Bor-Schwanberg, der das Amt des Prager Oberstburggrafen bekleidete, an neunter Stelle. Das unterstreicht die inzwischen etablierte Stellung seiner Familie, die auch dadurch zum Ausdruck kam, dass im Königreich Böhmen Ende des 14. Jahrhunderts immer häufiger Schwanberger politisch in Erscheinung traten: So etwa die Brüder Buschek (Bohuslav IV.) und Bohuslav V. († ca. 1401), die 1395 Mitglieder des gegen Wenzel IV. gerichteten Herrenbunds wurden.

Das „hussitische“ 15. Jahrhundert war auch für das Haus Schwanberg eine bewegte Zeit. Vom Konvertiten Bohuslav von Schwanberg war eingangs bereits die Rede. Neben ihm stellt Čechura in Kapitel 4 und 5 bedeutende Repräsentanten der Schwanberger wie Hynek Krušina (†1456) vor, Teilnehmer an der Schlacht bei Lipany auf Seiten der Herrenliga, der über mehrere Jahrzehnte die Politik im Pilsener Kreis beeinflusste und der den ihm selbst zu verantwortenden Raub zahlreicher kirchlicher Güter legalisierte. Sein Sohn Bohuslav VII. (†1490) richtete die ökonomische und politische Macht des Adelshauses nach Süden aus, was den Schwanbergern neben der familiären und politischen Annäherung an die hier dominierenden Rosenberger auch die strategisch wichtigen Burgen Zvíkov/Klingenberg und Orlík/Worlik sowie deren einträgliche Grundherrschaften einbrachte, ebenso 1473 das Kloster Milevsko/Mühlhausen.

Die darauffolgenden Generationen führten den Weg der Schwanberger erfolgreich weiter, unter ihnen der homo politicus Christoph von Schwanberg (†1534), der 1519 Mitglied der böhmischen Delegation zur Wahl des Nachfolgers von Kaisers Maximilian I. war und der – wie ein Steuerregister von 1529 verdeutlicht – zu den reichsten böhmischen Adligen seiner Zeit gehörte. Heinrich d. Ä. (†1574) ist als typischer Renaissance-Aristokrat zu bezeichnen. Er bekleidete zeitweilig das Amt des Hofrichters und ließ die Residenz Klingenberg im Stil der Zeit prächtig ausbauen. Čechura versteht es nicht nur, diese und andere charakteristische Persönlichkeiten der Schwanberger plastisch zu zeichnen, er zeigt sie auch im Kontext des zeitgenössischen Adels- und Alltagslebens.

Mit dem Tod des letzten kinderlosen Rosenbergers Peter Wok erbten die Schwanberger auf der Grundlage der bereits 1484 geschlossenen Erbeinigung die reichen Grundherrschaften (unter anderem mit immerhin drei Städten, vier Städtchen und 69 Dörfern) sowie Nové Hrad/Gratzen, zu denen nach dem Tod des kinderlosen Neffen Peter Woks noch weitere Grundherrschaften hinzukamen, allen voran Rožmberk/Rosenberg selbst.

Die Niederlage des böhmischen Ständeaufstands und die Schlacht am Weißen Berg sollten auch für die Schwanberger einschneidende und dauerhafte Folgen haben. Peter II. von Schwanberg (†1620) gehörte als lutherisches Mitglied dem 30-köpfigen, nach dem zweiten Prager Fenstersturz gebildeten Ständedirektorium an. Allerdings ließ die Rache der katholischen Sieger nicht lange auf sich warten. Bei den nachfolgenden Konfiskationen verlor das Adelshaus Schwanberg seinen Besitz. Schließlich starb das Geschlecht mit dem völlig verarmten Adam II. (†1664) im Mannesstamm aus. Was folgte, war ein langer und vergeblicher Kampf um die Rück-

gewinnung des Besitzes. Dieser endete mit Františka Polyxena von Paar, geb. von Schwanberg († 1704), die ein halbes Jahrhundert erfolglos um den verbliebenen westböhmisches Familienbesitz der Linie Schwanberg von Bor bei Tachov kämpfte.

Ab Kapitel 16 liegt das Hauptaugenmerk nicht mehr auf den Biografien der Schwanberger, vielmehr geht es um grundlegende mit dem Adelsgeschlecht in Verbindung stehende dynastisch-politische, ökonomische und kultur- wie alltagsgeschichtlich relevante Fragen. So spürt Čechura den fast ein Dutzend ausmachenden Nebenlinien nach (Kap. 16), erforscht die eigentumsrechtliche Lage der Familie im vor- und nachhussitischen Böhmen (Kap. 17), wozu er unter anderem Urbarien herangezogen hat. Er fragt nach der Bedeutung der westböhmisches (Kap. 18) und der heterogen strukturierten südböhmisches Herrschaften der Schwanberger (Kap. 19) und danach, welche wirtschaftliche Bedeutung diese hatten. Die Herrschaft Klingenberg (Kap. 20) gilt als „schwanbergische Perle“, Worlik (Kap. 21) seit 1514 als neues Machtzentrum der Linie Schwanberg von Klingenberg. In einem weiteren Kapitel befasst sich Čechura mit ökonomischen und sozialen Aspekte des rosenbergischen Erbes (Kap. 23), wobei er das ebenso umfangreiche wie vielschichtige Thema der Verschuldungen der frühneuzeitlichen Schwanberger nicht übergeht (Kap. 24).

Ein knappes Resümee, Stammtafeln sowie ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis schließen die Monografie ab, die ein lange vergessenes oder stiefmütterlich behandeltes Adelsgeschlecht ins Bewusstsein zurückruft.